

*Wirtschafts Volkswirtschaftslehre  
des Krieges.*

leistenden Personen wird sehr schief ausgelegt. Es gibt viele, auch akademische Berufe, die durch lange Anspannung, Unruhe, ohne die üblichen Merkmale mechanischer Arbeitsleistung ein hohes Nahrungsbedürfnis haben. Es ist auch nicht einzusehen, warum ein vielbeschäftigter Arzt, der dieselbe Anzahl von Treppen wie ein Briefträger zu steigen hat, zu den Leuten mit leichter Arbeit gerechnet wird, oder warum der Chirurg, der den größten Teil des Tages in steter Spannung mit anstrengender manueller Tätigkeit auch keinen Anspruch auf die Erhöhung der Brotration hätte usw. Jedemfalls gehört es zu den dringendsten Aufgaben, bei der Neuregelung der Ernteerträge 1916/17, ja vielleicht schon jetzt bei Einfuhr fremden Getreides, die Brot-, d. h. Mehleration angemessen, d. h. mit Ueberlegung zu erhöhen. Dabei mag bemerkt sein, daß vom physiologischen Standpunkt die Weizenmehlversorgung der Roggenbrotversorgung zweifellos vorzuziehen ist. Die Klagen auf dem Lande beziehen sich in viehreichen Gegenden ohne Getreidebau größtenteils auf die „ungenügende“ Brotart.

Der Redner wandte sich dann der Frage der Kartoffelversorgung zu und streifte den Fettmangel, und die Unterschiede der Nahrungsbedürfnisse und der Versorgung von Stadt und Land und führte dann über die weiteren Maßnahmen zur gleichmäßigen Verteilung der Nahrungsmittel folgendes aus: Das Schwergewicht der Ernährungsfragen liegt in den Großstädten allein. Gewöhnlich wirft man ihnen die Luxusernährung vor, wobei man die paar Prozente Menschen mit hohem Einkommen meint, während doch die Hauptmasse der Städter nicht besser lebt wie die Leute auf dem Lande, sondern schlechter. In anderen Zeiten haben es die Leute vom Lande sehr gerne, daß die Städter ihnen die animalischen Nahrungsmittel, vor allem Fleisch und Butter, zu hohen Preisen abnehmen. Aufbringlich ist in den Städten die öffentliche Ernährung, sie spielt auch eine gewisse Rolle und führt zu einer Vergeudung der Nahrungsmittel, Fleisch, Fett und anderes wird hier verbraucht und nicht sparsam verwirtschaftet. Die Hauptübelstände sind jetzt aber beseitigt.

Der eintretende Mangel an Versorgung mit Nahrungsmitteln hat zu weiteren Rationierungen geführt. Die Kartoffelkarte, Milch-, Reis-, Fleisch-, Butter- und Zuckerkarte sind so manchenorts entstanden. Der allgemeine Ruf nach Karten hat seinen hauptsächlichsten Grund darin, daß man gleiche Rechte für alle verlangt und namentlich gegen die fortwährenden Unregelmäßigkeiten der Zufuhr geschützt sein möchte. Ueberrascht hat die Notwendigkeit der Rationierung des Zuckers, nachdem die Produzenten sich früher bemühten, ihre Produkte überall, selbst im Brote, unterzubringen. Ob die Beschränkung der Anbauflächen wesentlich mitgewirkt hat, bleibe dahingestellt. — In neuester Zeit haben die Rationierungen sehr enttäuscht, denn die neuen „Karten“ sichern keine Ration, sondern sollen nur verhüten, daß nicht über eine bestimmte Menge von dem einzelnen aufgekauft wird. Auch die gewählten Rationen haben vom Standpunkte des Ernährungswesens gar keinen tiefen Sinn, da sie meist nur so entstanden sind wie die Brot- und Butterkarte, d. h. durch Austeilung der gerade vorhandenen Vorräte auf die Bevölkerungsziffer.

Eine zweckmäßige Rationierung nach einzelnen Gebieten mit verschiedener Lebenshaltung, welche das Natürliche wäre, scheidet an den ungenügenden statistischen Unterlagen. Ein Ausweg muß aber doch versucht werden, er muß bis zu einem gewissen Grade dem freien Walten und den natürlichen Bedürfnissen entgegenkommen. Einen Ausweg bietet eine Wahlkarte, welche das Anrecht auf den Bezug verschiedener Nahrungsmittel, die im Nährwert genau abgeglichen sein müssen, zuläßt. Die Gesamtsumme der zu erhebenden Nahrungsmittel müßte bei richtiger Ernährung dem nationalen Nahrungswert entsprechen, oder aus einem bestimmten Grunde etwa darunter bleiben. Die technische Ausführung des Wahlsystems würde nur anfängliche Geduld auf beiden Seiten, d. h. von Seiten der Konsum-

menten und Gemeindeverwaltung, erfordern, weil die Heranschaffung der Nahrungsmittel in gewünschter Weise natürlich erst allmählich bewirkt werden kann. So wäre es vielleicht möglich, den Brot- und Mehlliebhabern mehr von diesem, den Fettstädten dafür aber mehr Butter zu verschaffen, beim Fleischkonsum der Städter gerecht zu werden.

Geheimrat Rubner schloß diesen Hauptteil seines Vortrages, von dem wir bedauern, nur einige Hauptstellen wiedergeben zu können, mit folgendem Satze: An Nahrungsmitteln, die uns bis zur neuen Ernte und Erträgen des Bodens und zu einer Erholung der Milch- und Fleischproduktion durchbringen könnten, fehlt es zurzeit nicht, nur hat man in manchen Großstädten zur richtiger Zeit die Organisation unterlassen, welche die Herholung der Waren aus den Landbezirken ermöglicht hätten.

Dann wandte sich der Redner der Preisfrage zu und kritisierte die „Preisregelungskommissionen“ und schloß seine großzügige Darstellung unserer Nahrungsmittelversorgung mit folgenden bitteren Wahrheiten:

Die Argumente, welche für die allgemeine Preissteigerung als eine Notwendigkeit aufgeführt werden, sind sehr fadenscheiniger Natur und werden von niemandem mehr ernst genommen. Der Kleinhändler beschuldigt den Zwischenhändler, dieser den Großhändler als Preistreiber. Jeder hat seinen Anteil daran, wenn auch vielleicht die gegenwärtige Lage wesentlich der Bewucherung durch einzelne Großhändlergruppen zu verdanken ist. Die Preisbildung und die Manipulation des Großhandels, die jede Zufuhr sperren, wenn Höchstpreise angewendet werden, haben durch die andauernden Drangsalierungen der Konsumenten zu einer Hochspannung des Mißmutes in fast allen kreisender Bevölkerung geführt, jene ausgenommen, die bei hohen Eigenverdiensten über die Preise der Nahrungsmittel sich nicht aufzuregen brauchen! Die innere Gefahr fängt durch dieses Verlagen der staatlichen Organisation an bedenklich zu werden. Aber auch objektiv werden die Schädigungen des Ernährungszustandes in wenigen Monaten sehr erheblich sein, das sollte man endlich einsehen.

Die hohen Preise schränken den Verbrauch an Animalien auf ein Minimum ein. Die Ernährungsschwierigkeiten betreffen vielfach gar nicht alle Schichten der früher genannten Arbeiterklassen, sondern hauptsächlich Leute mit mittleren, mäßigen Einkommen, vor allem solche mit festem Einkommen, und die Leute, deren Einkommen im Krieg stark vermindert ist, wie Familien der Ärzte, Rechtsanwälte usw., bei denen der Mann im Felde steht und die Familie auf sehr dürftige Zuschüsse angewiesen ist.

Es ist auf diesem Gebiet schleunige Abhilfe notwendig. Die Preisregulierungsbemühungen müssen sobald wie möglich einem gründlichen Eingriffe weichen. Die mangelnde Ernährungsorganisation hinter der Front bringt uns politische Schäden, erbittert die Bevölkerung und gewährleistet außerdem nicht einmal die zweckmäßigste Verwendung der heimischen Nahrungsquellen. Diese letzteren sind aber zugleich die Nahrungsquellen des Feldheeres. Daher ist auch letzteres wesentlich an dem Gelingen der Nahrungsmittelorganisation beteiligt, und zwar so sehr, daß erwogen werden muß, ob nicht der militärischen Gewalt das gesamte Ernährungswesen unterstellt werden muß.